

müssen die Parteisekretäre wieder in das Parteibüro, um dort acht bis zehn von der Parteileitung vorher ausgearbeitete Fragen zu beantworten. Danach erhalten sie neue Aufgaben, gehen in ihr Büro und geben ihrerseits die Hinweise der Leitung weiter, ohne dabei auf die speziellen Probleme ihres Bereiches einzugehen. Das ist ihnen auch gar nicht möglich, weil sich die Mehrzahl von ihnen zu wenig an Ort und Stelle bei den Parteimitgliedern und Kollegen informiert — der gleiche Fehler, den die Leitung der Betriebsparteiorganisation macht. Anstatt über die Vorschläge und die Kritik der Kollegen zu beraten, kommt es häufig vor, daß die Sekretäre der Grundorganisationen diese oder jene Gruppenorganisatoren telefonisch in ihre Büros bestellen, um ihnen Aufträge und Informationen zu geben. Dazu müssen die Genossen erst einen langen Weg zurücklegen, Treppen hoch- und wieder hinunterlaufen und sind stets in Eile, weil sie ihre Arbeit nicht versäumen wollen. Für eine längere Unterhaltung über die wichtigsten Probleme ihrer Arbeit, ihre Sorgen und persönlichen Fragen bleibt keine Zeit. Dafür zwei Beispiele:

Genosse Freyer ist Gruppenorganisator in der Schaltgerätefabrik. Er arbeitet in der Montage am Band und ist, wie die meisten Genossen, an seinen Arbeitsplatz gebunden. Er erzählte: „Auch in unserer Parteigruppe gibt es einen Plan zur Gewinnung der Besten für die Partei. Bei den Unterhaltungen mit den Kollegen merken wir, daß wir uns noch nicht überzeugend genug auseinandersetzen können. Wir brauchen mehr die Hilfe der Leitung, aber von diesen Genossen läßt sich bei uns am Arbeitsplatz kaum jemand sehen. Wir hatten z. B. 23 Jugendliche zu einer Versammlung eingeladen, zu der uns die Leitung ihre Hilfe versprach. Die Leitungsmitglieder haben aber die Versammlung vergessen. Allein waren wir dieser Aufgabe nicht gewachsen und haben die Versammlung ausfallen lassen. Als wir ein zweites Mal einluden, erklärten sich nur 12 Jugendliche zur Teilnahme bereit, aber auch von diesen kamen nur zwei.“ So kann manchmal eine Nachlässigkeit das Verhältnis zu den Parteilosen für längere Zeit trüben.

Genossin Raulf ist ebenfalls Gruppenorganisator. Sie leitet eine Jugendbrigade in der Reihenklemme. Sie sagte: „Die 11. Volksvertretertagung machte den Vorschlag, daß in unserem Betrieb noch im Oktober ein Jugendobjekt gebildet werden soll. Dazu wurde unsere Abteilung ausgewählt. Alle reden davon, aber bisher ist noch nichts zustande gekommen, weil uns keiner bei der Überwindung der zur Zeit vorhandenen Schwierigkeiten im Produktionsablauf hilft. Selbst die Genossen der Leitung der Betriebsparteiorganisation gehen darüber hinweg. Ich weiß einfach nicht, wie wir das machen sollen.“ Weil die Genossen mit den Schwierigkeiten allein nicht fertig werden, verlieren sie allmählich den Glauben an ihre eigene Kraft. Wollen wir aber immer mehr Werktätige um die Partei scharen und sie für uns gewinnen, kann es nicht die Hauptmethode sein, alles in den Büros der Leitungen zu erledigen und nur innerhalb der Leitungen zu diskutieren. Diese Genossen müssen das Leben in der Produktion, in den Werkhallen und an den Maschinen kennen und dort helfen. Wo das fehlt, treten die Parteigruppen nicht in Erscheinung, und die Partei gewinnt keinen Einfluß auf die werktätigen Menschen. Die Genossen im EAW kritisieren schon lange: „Ihr sprecht zuwenig mit uns Genossen und den Kollegen in der Produktion. Einige Leitungsmitglieder geben uns Aufträge, ohne die Lage richtig zu kennen und ohne mit uns zu beraten, wie wir sie erfüllen können.“ Weil den Genossen diese unmittelbare persönliche Hilfe fehlt, erscheinen sie unbeweglich und inaktiv. Oftmals mangelt es an kleinen Hinweisen oder einigen herzlichen Worten, die ihnen neuen Schwung in der Arbeit geben würden. Genossin Bender, Sekretär